



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Am Sa; 18.03.00

Mitteldeutsche Zeitung - Halle (S.)

Geschichte und Gegenwart

S

Am Ende seiner Jahre hatte Erich Fromm ein weiches, fast weibliches Gesicht. Die Haare trug er halb lang. Sanft blickten ein wenig traurige Augen durch eine randlose Brille. Als habe er sich seinen Schriften anverwandelt.

Der deutsche Psychoanalytiker und Philosoph wurde am 23. März 1900 geboren, vor einhundert Jahren. Nachdem seine den Materialismus geißelnden Schriften „Die Kunst des Lebens“ und „Haben oder Sein“ in der Nach-68er-Ära ein überwiegend jugendliches Millionenpublikum fanden, droht dem am 18. März 1980 Verstorbenen heute das Vergessen; zu Unrecht, wie nicht allein sein letzter Assistent und Nachlassverwalter findet, der Tübinger Psychoanalytiker Rainer Funk.

Fromm hat eine beeindruckende wissenschaftliche Karriere hinter sich gebracht. Das Kind orthodox-jüdischer Eltern studierte in Frankfurt und Heidelberg Psychologie, Philosophie und Soziologie. Als Jude zur Emigration gezwungen, lehrte er in den USA und Mexiko. Zuvor war er von 1930 bis 1939 Mitarbeiter an Max Horkheimers legendärem Institut für Sozialforschung. Zwar vertrieb der Star des Instituts, Theodor W. Adorno,

Starke Plädoyers für die Liebe zum Leben

Wer heute seine Schriften liest, dem fällt es wie Schuppen von den Augen. Erich Fromm geißelte das Haben-Wollen als Prinzip.

Jenseits des Materiellen würden Menschen das Leben finden. Am 23. März wäre der Philosoph 100 Jahre alt geworden.

ist fast vollständig“, schreibt Fromm. Letztlich verfare der Mensch mit sich und seinem Leben wie mit einer Sache. Aus dem Individuum werde in neuerer Zeit der „Marketing-Charakter“. „Mein Eigentum begründet mich und meine Identität.“ Verloren gehe „eines der tiefsten Erlebnisse menschlichen Glücks, geteilte Freude“.

Um den jüdischen Denker zusammenfassend zu paraphrasieren: Die Marktgesellschaft enthält den Menschen vor, was sie ihnen verspricht - erfülltes Dasein. „Der Konsument ist der ewige Säugling, der nach der Flasche schreit.“

Zum Beleg dieser zentralen These zieht Fromm heran, was immer er findet in marxistischen, christlichen und buddhistischen Arbeiten. Alles scheint, was Wissenschaft selten ist: aus einem Guss. „Die Freiheit des Menschen ist in dem Maße eingeschränkt, in dem wir an Besitz, Werken und letztlich an unserem eigenen Ich hängen.“ Das Gegenmittel: Loslassen.

„Die Trennung des Verstandes vom Herzen ist fast vollständig.“

So wie die Analyse bruchlos ist, sind es auch die Gegenmittel. In einer noch zu schaffenden Gesellschaft, befand der das Pathos nicht scheuende Philosoph, müssten demokratisch legitimierte Gremien die Werbung ebenso kontrollieren wie die „Verbreitung objektiver Nachrichten“. Zu regeln sei zualererst die Produktion. Was braucht der Mensch? Was überhaupt muss geschehen, damit „ein neuer Mensch“ wachsen kann? So fragt Fromm in seiner Arbeit, die Analyse ist und Konfession. Die Rezepte sind verschiedentlich „naiv“ genannt worden; Rainer Funk mag dem nicht widersprechen. Fremder als Fromms Vorschläge mag heutigem Pragmatismus die Idee erscheinen, gesellschaftliche Verhältnisse am Reißbrett entwerfen zu wollen. Man ist geneigt, dies eine Idee des 20. Jahrhunderts zu nennen.

Abgesehen davon indes, dass die Haben-Orientierung der Gesellschaft in der Gegenwart immer stärker auch sinnlich fassbar wird und sich auf das Abstrakte konzentriert, das Geld: Von dem Humanisten Erich Fromm bleibt an seinem 100. Geburtstag etwas weit Liebenswürdigeres als im Kern stimmige Analysen - die weithin sichtbare Liebe zum Leben.

MARKUS DECKER

Erich Fromm kurz vor seinem Tod. Der jüdische Philosoph, geflohen vor den Nazis, lebte lange Jahre in den USA.

Foto aus: Erich Fromm, Eine Bildbiografie, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1999



NAME

Erich Fromm

Erich Fromm wurde am 23. März 1900 in Frankfurt (Main) geboren. Er war das einzige Kind jüdisch-orthodoxer Eltern. Einem Studium der Psychologie, Philosophie und Soziologie schloss sich ein Medizin-Studium an. Gleich zu Beginn des Faschismus emigrierte Fromm in die Vereinigten Staaten. Er lehrte in New York, Vermont und Yale. Anfang der 30er Jahre begründete er die legendäre „Frankfurter Schule“ mit - das Ideengebäude des ebenso marxistisch wie psychoanalytisch orientierten Instituts für Sozialforschung. In der Folge profilierte sich der Philosoph als zivilisationskritischer Denker. Fromm starb auf den Tag genau vor 20 Jahren in Muralto (Schweiz).

Fromm später aus dem heiligen Gral. Sie alle jedoch schöpften aus ähnlichen intellektuellen Quellen.

Die später so genannte „Frankfurter Schule“ war ja vielerlei. Sie unternahm den Versuch, verschiedene Disziplinen unter einem wissenschaftlichen Dach zu versammeln: Psychologie, Philosophie, Ökonomie, Soziologie, Literatur und andere, den schönen Künsten verpflichtete Wissenschaften. Im Zentrum stand das Bemühen, ein Denken zu begründen, das die Verhältnisse beschreibt und in einem Schritt Möglichkeiten ihrer Überwindung skizziert. All das unter dem Banner eines unorthodoxen Marxismus, der den Kapitalismus ebenso vernichtender Kritik unterzieht wie einen Sozialismus, der mit diktatorischen Mitteln dasselbe anstrebe: Konsum auf hohem Niveau.

Fromm selbst war anfangs stark der Lehre Sigmund Freuds verpflichtet. Das passte gut zum Institut. Zur Entfremdung kam es, als Fromm sich von Freuds Konzept der reinen Triebsteuerung des Menschen löste. Statt dessen ankernte er die Psychoanalyse in einer sozialpsychologischen Anthropologie und reicherte sie an mit der christlichen Mystik Meister Eckharts. In der Arbeit „Haben oder Sein“ kommt diese Synthese zur vollen Entfaltung.

Selbstverständlich ist Fromm die Einsicht, dass die Moderne mehr Schaden hinterlasse als sie Nutzen bringe - spätestens seit der Entstehung komplexer Industriegesellschaften, einer Ansammlung „notorisch unglücklicher Menschen“.

Die, so das Lamento, untergruben soziale Gerechtigkeit und schädigten das Öko-System. 1976 schreibt Fromm in „Haben oder Sein“: „Während im Privatleben nur ein Wahnsinniger bei der Bedrohung seiner gesamten Existenz untätig bleiben würde, unternehmen die für das öffentliche Wohl Verantwortlichen praktisch nichts, und diejenigen, die sich ihnen anvertraut haben, lassen sie gewähren.“ Dieser Satz ist Bestätigung und Dementi in einem.

Denn einerseits lebt linkes Denken in Deutschland seit jeher, spätestens seit Karl Marx, von jener Cassandra-Pose, die ohne Katastrophen nicht auskommt. Was den Orthodoxen der Hinweis vom baldigen Zusammenbruch des Kapitalismus,

war der Öko-Bewegung der 70er und 80er Jahre die Erwartung des atomaren Super-Gau. Beides ist ausgeblieben. Andererseits verdichtet sich die Gewissheit, die Klimakatastrophe werde nicht mehr nur kommen - sie sei längst da. Nicht umsonst sagt Fromm-Assistent Funk: „Seine Bedeutung wird heute erst richtig erkennbar.“

Gleichviel: Wichtiger war Fromm ohnedies die Beweisführung, die in Industriegesellschaften vorherrschende Orientierung des Habens mache nicht allein, um es schlicht zu sagen, die Umwelt kaputt; vor allem töte sie das Emotionale im Menschen ab, indem sie das Individuum aufs reine Funktionieren ausrichte, aufs Haben. „Die Trennung des Verstandes vom Herzen